

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis für die vierspaltige Corpus-Spalte oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Nemundbesigter Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen tags zuvor erbeten.

Interate befristete sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 89.

Sonntag, den 14. April.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gelfstraße 67 und R. Penns, Reizigerstraße 77.

Berlin, 12. April.

Ein ganz ausgezeichnete Berliner Mitarbeiter des „Pan. Kur.“ schreibt über den „Briefwechsel Lassalle-Robertus“: Seit langen Monaten ist die sozialpolitische Literatur der Gegenwart nicht mit einer so wertvollen Gabe bereichert worden, wie mit den eben veröffentlichten „Briefen von Ferdinand Lassalle an Karl Robertus-Jagow“, die aus dem Nachlasse des Letzteren von Schumacher-Zachlin und Adolf Wagner herausgegeben und eben mit einer erläuternden Einleitung des Letzteren bei Puttammer und Mühlbrecht hier selbst erschienen sind. Es sind im Ganzen neunzehn Briefe des sozialistischen Agitators und einige kurze Notizen, welche sich in dem Nachlasse von Robertus über seinen Verkehr mit Lassalle gefunden haben; die Briefe des Letzteren erfüllen die Schrift in vollstem Maße die Erwartungen, welche alle Kundigen an ihre Publikation von vornherein knüpfen; sie ist eine intime Quelle ersten Ranges zur Geschichte des deutschen Sozialismus nach jener wissenschaftlichen wie politischen Seite hin, und sie verbreitet zum ersten Male klare Licht über die Motive und Zwecke Lassalle's bei Einleitung der Arbeiterbewegung. Die bisher nur durch Abstraktionen aus seinen ganzen Auftreten gewonnene Einsicht, daß er sich aus persönlichen und politischen Erwägungen in eine Agitation einließ, deren ökonomische Ziele ganz halbherzige und zweifelhafte Natur waren, hat nunmehr atemmäßige Befestigung gefunden. „Es gab einen eiserernen und ewigen Lassalle“, schreibt Robertus mit treffendem Patronymismus, aufeinander an einen Führer der orthodoxen Lassalleaner, welcher Befestigung verlangt hatte, daß das öffentliche Programm des Propaganda ein unerschütterliches Evangelium sei. „Eiserne“ ist er der Agitator, der Produktivassoziationen mit Staatskredit vorsetzt, um den Arbeitern, irgend etwas ganz Bestimmtes, Greifbares“ zu bieten, aber sich sofort bereit erklärt, dies Mittel „fahren zu lassen“, wenn ihm ein gleich leichtes und wirksames vorgezogen werden könnte, um die Arbeiterwelt zu interessieren. Dieser scheinende Widerspruch zwischen dem agitatorischen und wissenschaftlichen Lassalle hinderte Robertus, sich ihm anzuschließen, so lässlich jener mit der ganzen, wägen Ungebild des Volks um ihn war. Robertus zeigt sich auch in dieser Veröffentlichung, „als der älteste, originellste und klügste Vertreter“ des wissenschaftlichen Sozialismus in Deutschland, in vielem Betracht als Vorläufer von Marx und damit auch von Lassalle, allein er war ein konsequenter Denker, der keine politische, die arbeitenden Klassen gegen die bestehende Staatsgewalt aufregende Agitation wollte, der das Lohnprinzip zwar reformieren, aber nicht radikal abschaffen

wollte und für die Verwirklichung seines ökonomischen Ideals, eines reinen Einkommens-Eigentums nicht weniger als fünfshundert Jahre beanpruchte.

Wien, 12. April. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, ist in Gostynin in Rußisch-Polen die Kinderpest ausgebrochen.

Washington, 11. April. Der neu ernannte Gesandte in Berlin, Bahadur Taylor, hat die Reise nach Europa angetreten.

New-York, 11. April. Die Verhandlungen der Regierung über die Emission von 50 000 000 Doll. der 4 1/2-prozentigen Bonds sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die betreffende Vereinbarung ist mit dem früheren Schnitdate getroffen worden. Dasselbe übernimmt die Bonds al pari mit den zugehörigen Zinsen und gegen 1 1/2 % Prämie für Gold, 10 Millionen werden sofort übernommen und jodann 5 Millionen monatlich.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 12. April. Der Reichstag setzte heute die dritte Beratung des Reichshaushalts-Etats mit dem Etat der Einnahmen weiter fort. Bekanntlich sind in der zweiten Lesung sämtliche Einnahmeposten mit Ausnahme der Tabaksteuer vom Hause um zwei Prozent erhöht worden. Die Abgeordneten Freiherr v. Maltzahn-Gülz und von Seydewitz beantragten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage und wurden hierin von dem Geheimen Rath Dr. Michaelis unterstützt, der an der Hand der Einnahmen der letzten Jahre den ziffermäßigen Nachweis zu führen suchte, daß voraussichtlich die wirklichen Einnahmen erheblich hinter dem vom Hause eingestellten Voranschläge zurückbleiben würden. Abg. Gumbrecht bestritt, daß die Konjunktionsfähigkeit des Volkes in einem so hohen Maße abgenommen habe, daß man bei dem Voranschlag der Höhe und Verbrauchssteuern auf die natürliche Zunahme der Bevölkerung Rücksicht nehmen dürfe. Er empfahl deshalb, an den Beschluß der zweiten Lesung festzuhalten. Das Haus trat dieser Ansicht bei und lehnte demgemäß den Antrag Maltzahn-Seydewitz ab. Zu dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung beantragte Abg. Vöngers, den Reichsanstalt zu ersuchen, darauf Bedacht zu nehmen, daß den Beamten an Sonn- und Feiertagen die entsprechende Zeit gewährt werde, um am Gottesdienste teil nehmen und vom Wochendienste frei auszuweichen zu können. Generalpostmeister Stephan drückte sein Erstaunen aus, daß der Antragsteller eine so wichtige Frage einseitig bei dem Etat der Postverwaltung zum Ausdruck zu bringen bestrebt sei. So groß seine Sympathie für die Tendenz des Antrages sei, so würde doch die obligatorische Durchführung desselben, ganz abgesehen von den technischen

Bedenten einen Mehraufwand von etwa 7 Millionen Mark erfordern in Folge der dadurch nötig werdenden Verhinderung des Personals. Ein Versuch, den man in der Schweiz gemacht habe, um den Beamten regelmäßig den dritten Sonntag frei zu lassen, sei an diesen Schwierigkeiten gescheitert. So weit es mit den Forderungen des Verkehrs vereinbar sei, werde schon jetzt der Postdienst beschänkt, und zwar in viel höherem Maße, als dies in irgend einem anderen Lande, mit Ausnahme von England, der Fall sei. In England selbst bestesse die Laubbriefbestellung am Sonntag ohne Einschränkung, und der Beschluß, dieselbe aufzugeben, habe nach kurzer Zeit im ganzen Lande einen solchen Sturm hervorgerufen, daß die Wiedereinführung notwendig wurde. Die in Deutschland bestehenden Beschränkungen seien geeignet, die Forderungen der Sonntagsheiligung mit den Bedürfnissen des Verkehrs thunlichst in Einklang zu bringen. Er bitte deshalb, an diesen Bestimmungen nicht zu rühren und den Antrag abzulehnen. Abgeordneter Adernann glaubte trotz dieser Einwände die Annahme des Antrages empfehlen zu müssen, um dem deutschen Volke den deutschen Sonntag zu erhalten. Trotzdem beschloß eine große Majorität die Ablehnung des Antrages.

Im weiteren Verlauf der Beratung nahm der Generalpostmeister Stephan Veranlassung, dem Hause mitzuteilen, daß es vor einigen Tagen gelungen sei, die seit 1874 schwelenden Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen Herbeiführung einer einheitlichen Fahrpostordnung und Posttage zu einem glücklichen Abschluß zu bringen, so daß künftig eine Paktensendung von Memel bis Triest für den Einheitsfuß von fünfzig Pfennigen befördert werde. (Lebhafter Beifall.) Abg. Majumte sprach sein lebhaftes Bedauern aus, daß noch immer der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen an der Praxis festhalte, einer großen Zahl deutscher Zeitungen den Postdebit in den Reichslanden zu versagen, nachdem der Generalpostmeister auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt hatte, daß ihm sich jetzt von einem Beschluß, dieses Verbot mit dem 1. April dieses Jahres aufzuheben, nichts bekannt geworden sei.

Die in der zweiten Lesung beschlossene Abhebung einer Gehaltsaufbesserung für 77 Postkräfte beschloß das Haus aufrecht zu erhalten, obwohl die Abg. Brodhaus und v. Vermis, sowie der Generalpostmeister mit Wärme für die Mehrbewilligung eintraten. Zu dem Etat der Einnahmen aus der Reichsbank beantragte Abg. Richter (Hagen), den Voranschlag von 1,500,000 M auf 2,000,000 M zu erhöhen. Der geh. Rath Dr. Michaelis erklärte sich mit dieser Modifikation auf Grund der bisher erzielten Erträge einverstanden, worauf dieselbe vom Hause genehmigt wurde. Im Uebrigen wurde der Etat unverändert nach den Beschüssen der zweiten Lesung festgesetzt und demnach mit Ganzen ebenso wie das Etatsgesetz und das Anleihengesetz an

Aus dem Leben eines Adenmädchens.

Novelle von Ludwig Harder.

(Fortsetzung.)

„Aber ich bin ja gar nicht!“ — krant, wollte Rosa hinzuweisen, da zog ich sie schnell zur Thür hinaus. Sie konnte nicht begreifen, weshalb wir alle darauf bestanden, sie sei krant. Ich dachte es ihr verständlich zu machen und veranlaßte sie dann, sich zu Bett zu legen. Gatten wir A gesagt, so mußten wir auch B sagen, ich meine, wir mußten die Krankenrolle weiter spielen, da wir sie einmal angefangen. Rosa wüßte endlich ein, nachdem ich ihr klar gemacht, daß ihr Bett das einzige warme Plätzchen sei, auf welches sie im Lauf des Tages rechnen könne, denn da die Kälte draußen nicht völlig drei Grad erreicht, so müssen wir aus Fiebel für den Seligen frieren.

Das arme Kind that mir herzlich leid, aber solche Szenen durften sich nicht wiederholen, darum beschloß ich, den Ermahnungen der Prinzipalin meine eigenen beizufügen. Ich stellte mich vor ihr Bett und so schallhaft das reizende Gesichtchen mich auch aus den Rippen hervor anlächelte, ich führte standhaft meinen Entschluß aus. Rosa sah mich unverwandt, fast wie verklärt mit ihren großen Augen an, während ich redete und als ich fertig war, sagte sie meine Hand und rief innig: „Hortenje! Herr Wolf ist doch ein gar zu guter Mann!“

Ich fürchte, meine Lehren haben nicht sehr viel gebrucht.

Als ich wieder herunterkam, sah ich Frau Wolf und den jungen Herrn auf dem Treppenhof stehen. Ich verzicht mich still und blinzelte über das Geländer. Die Alte schien sich mißlieblich über Rosa auszusprechen zu haben, denn Herr Wolf schmit ein Gesicht und war wie auf den Mund gefallen. Frau Ulchen hatte schon die Klinke der Büchertür in der Hand, da ermannte er sich, stotterte und begann endlich: „Frau Mutter, finden Sie, — ja finden Sie nicht auch die heutige Witterung außerordentlich rau?“

„Ja, mir noch nicht Zeit genommen über die Witterung nachzudenken“, sagte sie barsch.

Herr Wolf betrachtete seine blanken Stiefel und sagte atemlos und überstürzt, wie Schulkinder einen Vers herlesen: „Ach meine, Frau Mutter, wir sind für die Gesundheit unseres Personals bis zu einem gewissen Grade verantwortlich. Die heutige Temperatur scheint unseren Leuten nicht bloß lästig, sondern geradezu schädlich zu sein, darum wäre es Pflicht, wie mir scheint!“

Weiter kam er nicht. Frau Wolf unterbrach ihn, die Schenkel in der Hand und mit zitternder Stimme: „Ich hab' gesehen auf's Thermometer; es sind zwei Grad' kalt“, nicht mehr. Benjamin, was fällt dir ein, mir zu sagen, daß ich meine Pflicht veräume. Dein Vater hat nicht eingesehen, wenn die Kälte nicht gestiegen ist auf drei Grad. So hat er's gehalten sein Bedenken und so will ich's auch halten. Es thut nicht gut, wenn's die Frau besser haben will als der Mann, oder der Sohn, als der Vater, — und Hochmuth kommt vor dem Fall. Merkt dir das.“

Der Prinzipal ging schweigend hinunter in's Komtoir. Frau Wolf verschwand in der Küche. Wie nun der Weg frei war, machte ich mich auch hinab in den Laden. Drumten zog mich Geier bei Seite. „S ist großartig“, sagte er, „was so ein paar schöne Augen alles fertig bringen! Der Alte will effektiv einbeugen lassen. So lange die Firma steht, ist das bei dieser Temperatur nicht vorgekommen. Wir könnten braun und blau frieren, danach kräfte sein Gahn; aber die Kleine mit den Madonnaaugen hat's faulbiel hinter den Ohren. Sie sollen mal sehen, Fräulein Hortenje, die sagt noch andere Dinge durch. Ich hab's ja gleich gesagt.“

Das hatte er nun wohl, aber mich verdroß es, in dieser Weise von Rosa sprechen zu hören und ich würde ihm ernstlich Vorwürfe darüber gemacht haben, wäre der Laden nicht mit Kunden überfüllt gewesen; in der Weihnachtszeit giebt es immer so viel zu thun. Ich kam den ganzen Morgen nicht mehr zu einer ruhigen Unterhaltung. Nur Alker stillerte mir einmal zu, während er ein Stück Zeug für die Baronin Zittel aufmachte: „Fräulein Hortenje, so schön wie sie, war doch noch keine. Sie ist ein ganz Engel!“

Ich werde ihm, sobald ich einmal Zeit habe, eine tüchtige Strafpredigt über diesen Engel halten.

Der junge Herr ging, wie gewöhnlich ab und zu im Laden, um die Aussicht zu fassen. Er war in einem dicken Plaid gewickelt und so oft er an der Thür des Komtoirs vorüberkam, wo die Prinzipalin sitzt und schreibt, huschte er ganz erbärmlich.

Das überraschte mich eigentlich, denn Herr Wolf besitzt eine eiserne Gesundheit, es hat ihm meines Wissens nie etwas gefehlt, und nun so plötzlich solch ein Husten! Es wurden zuletzt wahre Erstickenangriffe daraus. Die Prinzipalin kam voller Vorwurf aus dem Komtoir getrippelt. „Benjamin, mein Sohn, was fehlt dir?“ „Ich muß mich wohl erkälten haben, Frau Mutter“, sagte Herr Wolf fürchterlich feier und zog seinen Plaid dichter um die Schultern.

Die Frau Prinzipalin eilte gleich fort und kam mit einer großen Düte voll Brustbonbons zurück, welche sie ihm in die Hand drückte.

Ich stand gerade hinter einem hohen Stapel von Seidenstoffen, die Baronin Zittel läßt sich immer sehr viel zeigen, obgleich sie selten etwas kauft — und war damit beschäftigt die Stücke wieder aufzurollen, da kam der Prinzipal auf mich zu, die Düte in der Hand, und sagte mit seiner gewöhnlichen, kalten Stimme: „Hören Sie gern Brustbonbons, Fräulein Hortenje?“

„Herr Prinzipal“ — stammelte ich.

„Sie können auch der kleinen Rosa welche bringen.“

Damit hob er die Bonbons zwischen zwei Stücke Zeug und wie ich ihn ganz erstaunt ansehen will, ist er schon wieder bei der Kasse und huscht ganz jämmerlich. Ich wüßte nicht, was ich davon denken sollte.

Nach Tisch kam Herr Wolf ganz eingewickelt in Lächer und Decken zum Vorschein und huschte noch viel gefächelter als am Morgen. Die Prinzipalin war in einer Aufregung, wie ich sie nie zuvor an ihr wahrgenommen habe. — Schließlich legte Herr Wolf sich zu Bett. Geier rief mich die Hände, blinzelte mir zu und wollte vor verblühten Augen fast erlöchen. Mir schien die Sache nicht so lächerlich. Das Spiel, das der Herr Prinzipal trieb, war wirklich nicht recht. So wenig ich seine Mutter leiden mag, sie that mir in der Seele leid, wie sie so unruhig von

genommen. Das Budget balancirt hiernach in Einnahme und Ausgabe mit 536,496,800 M.

Das Haus schritt hierauf zur Wahl eines Mitgliedes der Reichsschulden-Kommission an Stelle des ausgeschiedenen Abg. Wehrensehnig. Nach dem Vorschlage des Abg. Marquardien beschloß das Haus ohne Widerspruch, den Abg. v. Bünfen (Kirchberg) durch Affirmation zu wählen. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag der Abg. Duhl und Laster: der Reichstag wolle erklären, daß die beabsichtigte Einführung einer Uebergangsabgabe auf Esig nur im Wege der Reichsgesetzgebung erfolgen kann. Abg. v. Kardorff stellt den in der Form milderen Gegenantrag, den Reichstagler zu eruchen, die durch die Verschiedenheit der Spiritusbesteuerung für die norddeutsche Esigfabrikation herbeigeführten Mißstände im Wege der Reichsgesetzgebung zu beseitigen. Abg. Löwe wünschte, daß das Haus erkläre, daß dem Uebelstande am besten abgeholfen werde, wenn man die Bier- und Branntwein-Zolllinie zwischen Nord- und Süddeutschland gänzlich beseitige. Auch Abg. v. Rabenau hielt die Uebergangsabgabe nicht für das richtige Heilmittel gegen die bestehenden Uebelstände. Diefelben könnten viel wirksamer durch Gewährung der Steuerfreiheit für den zur Esigfabrikation, sowie zu allen übrigen gewerblichen Zwecken bestimmten Spiritus beseitigt werden. Abg. Laster empfahl die Annahme seines Antrages, daß die Regierung durchaus kein Recht habe, im Verordnungswege die Erhebung einer neuen Steuer anzuordnen. Der Präsident Hofmann widerholte dagegen die früher schon geltend gemachten Gründe, die dem Bundesrath zu seiner Ansicht benommen hätten. Es handle sich nicht um eine neue Steuer, sondern um die Erhebung der bestehenden Spiritussteuer von dem zum Esig verwendeten Spiritus. Abg. Stumm bat, dem Antrag v. Kardorff zuzustimmen, der dem Zweck viel besser entspreche, als der Antrag Duhl-Laster, da der letztere gar nicht das Bedürfnis einer Beseitigung des allseitig anerkannten Uebelstandes betone.

Abg. Kaefer stellt der Motivierung des Präsidenten Hofmann den Einwand entgegen, daß man auch den nicht aus Spiritus hergestellten Esig einer Uebergangsabgabe zu unterwerfen beabsichtige, die doch gewiß nicht den Charakter der Spiritussteuer trage. Der Antrag des Abg. v. Kardorff habe den Mangel, daß er nicht bestimmt ausspreche, was der Reichstag wolle; das Haus möge deshalb seinen eigenen Antrag annehmen, der Bundesrath werde dann Gelegenheit haben, noch einmal zu erwägen, ob er den Verordnungswege wählen solle. Präsident Hofmann erwidert dem Beredner, daß auch schon jetzt bei der Ausfuhr von Esig aller Art wird hierauf angenommen. Der Präsident von Jordanbeck theilt mit, daß dem Hause seitens des Chefs der Admiralität eine Einladung nach Kiel zugegangen sei. Der Gesamtanwesend habe jedoch mit Rücksicht auf die schwierige Geschäftslage beschlossen, dem Hause zu empfehlen, die Reise nicht in corpore zu machen, sondern bei dem stattfindenden Stapellauf sich durch eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten, 2 Schriftführern und 14 Mitgliedern vertreten zu lassen. — Das Haus trat diesem Vorschlage bei und vertagte sich sodann bis Dienstag, den 30. April.

Die liberalen Fraktionen des Reichstages haben gestern über ihre Stellung zum Tabakengesetz und damit zu den Steuerprojekten der Reichsregierung überhaupt Berathung gepflogen. Die nationalliberale Fraktion hat ihre Beschlüsse mit Einstimmigkeit gefaßt. Die Fraktion vertritt sowohl das Tabakmonopol als auch jede andere Form der Besteuerung des Tabaks, welche annähernd einen eben so großen Ertrag einbringen würde, wie ihn die Regierung vom Monopol erwarten zu dürfen glaubt. Die Fraktion wird in Folge dieses Standpunktes die Tabaksteuererhöhung

zwar nicht verwerfen, wohl aber dieselbe in so fern abändern, daß bei Bewilligung der darin geforderten Mittel kein Zweifel darüber entstehen kann, daß man diese Gelder nicht zur Vorbereitung für die Einführung des Monopols gewährt, sondern vielmehr lediglich zur Aufbesserung eines Defizitens des Tabaks, der, ohne den Handel, den Bau und die Industrie des Tabaks zu zerstören, eine nicht unbedeutende Mehreinnahme aus dem Tabak dem Reiche gewähren würde. — Die Fortschrittspartei beschloß in ihrer Fraktionsversammlung überhaupt gegen neue Steuern auszusprechen und demzufolge den Enqueteertrag nur abzulehnen. — Die Gruppe Löwe ist einstimmig, wie die Nationalliberalen, gegen das Tabakmonopol und hat beschlossen, in diesem Sinne bei Berathung der Enquetevorlage eine Resolution im Plenum einzubringen. Die Konversationen und das Centrum hoben bis jetzt noch keine Fraktionsberatung über die Steuererhöhung.

Zur Orient-Krisis.

Petersburg, 12. April. In einem Artikel des „Journal de St. Petersbourg“ wird auswärtigen Vätern gegenüber auf das Bestimmteste erklärt, daß die „Freiheit der Aktion“ auf dem Kongresse notwendiger Weise für jede Macht die Berechtigung einschliesse, auf dem Kongresse jeden Artikel des Friedensvertrages von San Stefano zur Diskussion vorzuschlagen. Ebenso schliesse die „Freiheit der Appreciation“ die Berechtigung für jede Macht ein, jede Stipulation des Vertrages im Hinblick auf ihre eigenen oder die europäischen Interessen zu prüfen und die aus ihr sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Es sei Zeit, diese Diskussion zu schließen. Es hänge von den Mächten ab, zu entscheiden, ob sie nicht nur zu einer Besprechung des Friedensvertrages, sondern auch zu einer Klärung der Schwierigkeiten im Orient, sei es auf dem Wege eines Kongresses oder auf dem des schriftlichen Meinungsaustausches, gelangen wollten. Das Petersburger Kabinett entziehe sich keinerlei Diskussion, die zu einem Einvernehmen führen könne. Der Vertrag von San Stefano sei lediglich die Form gewesen, die den Konsequenzen des Krieges gegeben worden sei, um die Thüren auf die Wägen Europas, deren Erfüllung sie verzögert habe, zu öffnen. Wenn die Mächte andere Mittel fänden, ihre Interessen mit den Ungünstigkeiten im Orient in Einklang zu bringen, so habe das Petersburger Kabinett keinen besseren Wunsch, als daß darüber diskutiert und der Präliminarvertrag in diesem Sinne abgeändert werde, vorausgesetzt, daß durch diese Änderungen der Erfolg des Krieges nicht in Zweifel gestellt werde, der so viel Blut gefloßen habe, und daß durch diese Änderungen den Opfern Rechnung getragen werde, die von Rußland gebracht worden seien, um allein Dasjenige zum Ziel zu führen, was Europa für notwendig erachtet habe, daß sie realisiren aber Europa nicht Gefahr laufen wolle.

Moskau, 11. April. Die Petition der hiesigen „Maritimen Gesellschaft“ um Gewährung der Eröffnung einer Subskription in ganz Rußland behufs Anschaffung von Kreuzern ist im günstigsten Sinne entschieden worden. Der Großfürst Thronfolger hat das Protektorat des neuen Unternehmens übernommen.

Wien, 12. April. Die „Polit. Korresp.“ enthält folgende Mittheilungen. Konstantinopel, 11. d.: Ahmed West Pascha beauftragte den türkischen Vostschak in London, Musurus Pascha, Lord Salisbury im Namen der Pforte zu seiner Circularbepede zu beklagenswünschen und den Dank dafür auszusprechen. Lord Salisbury antwortete mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Pforte die Aufgabe der englischen Politik erleichtern werde. — Butareff, 12. d.: Die rumänische Protektion gegen den Artikel 8 des Friedensvertrages von San Stefano (Durchzugsrecht der Russen

durch Rumänien) ist infolgedessen nicht wirkungslos geblieben, als der diplomatische Agent Hüfland, Baron Stuart, namentlich den Abschluß einer neuen Konvention mit Rußland betreibt, um das Durchzugsrecht durch Rumänien für die russischen Truppen während der ganzen Dauer der Okkupation Bulgariens sicher zu stellen.

Gerichtssaal.

Einer Schanwirthin in Magdeburg war vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis zum Betriebe der Schanwirthschaft im Hause Sch...straße Nr. 10 erteilt worden. Die Wirthin erstufte ihr Geschäft in den Räumen der unteren Etage des Hauses. Einige Zeit später beabsichtigte die Frau ihr Geschäft auszubehnen und suchte beim Polizeipräsidenten die Erlaubnis nach, ihr Gewerbe auch in der oberen Etage zu betreiben. Diese Erlaubnis wurde ihr verweigert. Nichts desto weniger benutzte einige Zeit darauf die Wirthin auch die obere Etage zum Betriebe der Schanwirthschaft und wurde demzufolge wegen Gewerbeplatzkontravention auf Grund des §. 147 der R.-G.-Ordn. angeklagt. Das Stadt- und Kreisgericht zu Magdeburg sprach die Angeklagte frei, dagegen verurtheilte das Appellationsgericht zu Magdeburg dieselbe zu 15 M. Geldstrafe. Auf die Nichtstufung der Angeklagten verurtheilte das Obertribunal durch Erkenntnis vom 14. März c. das zweifelhafte Erkenntnis und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Appellationsgericht zu Halberstadt, besonders zur Prüfung, ob sich die ursprüngliche Erlaubnis zum Schanwirthschaftsbetriebe nach der übereinstimmenden Ansicht des Polizeipräsidenten und der Angeklagten auf das ganze Haus oder nur auf die unteren Räume derselben erstreckt habe. „Demnach einmal der Angeklagten,“ führt das Erkenntnis des Obertribunals aus, „durch die Urkunde vom 15. Juli 1875 die polizeiliche Erlaubnis zum Betriebe des Schanwirthschaftsbetriebes nach der übereinstimmenden Ansicht des Polizeipräsidenten und der Angeklagten auf das ganze Haus oder nur auf die unteren Räume derselben erstreckt habe.“

Sachsen und Thüringen.

Im „Wochenblatte für Göttingen“ findet sich das folgende „Eingekandt“: Wenn irgendwo von Ueberfütterung der Lebensmittel die Rede sein kann, so ist es hier in altbairischer Lande am auffälligsten. Wer als Beamter z. nach hier verlegt wird, dem wünscht man Glück, weil er ins gelobte Land komme; denn auswärts wird das Herzogthum Altenburg als das fetteste Land bezeichnet. Und welche gewaltige Enttäuschung! Die Butter hat seit dem Herbst v. J. in den Städten des Erzgebirges und des Vogtlandes gefloßen: geringere Sorte 45 bis 48 $\frac{1}{2}$, die beste 55, höchstens einmal 60 $\frac{1}{2}$; hier aber kostet sie stets 65 und 70 $\frac{1}{2}$ und noch mehr, ohne Unterchied, ob gut oder schlecht. Auffällig ist es auch beim Fleisch; Gänsefett, der mehrere Jahre in einer reuchstigen Stadt lebte, kann bezeugen, daß dort alle Sorten Fleisch stets ca. 10–20 $\frac{1}{2}$ billiger als hier waren das Pfund. Und so läßt sich noch Manches aufzählen. Dies soll das gelobte Land sein?

Aus der Provinz.

Se. Majestät der König hat dem Steuer-Einnehmer a. D. Veiter zu Heilsfeld im mannsfelder Gebirgskreise den tothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

einem Ende des Ladens zum anderen lief, unentschlossen schwanend zwischen der Pietät gegen die Anordnungen des Seligen und ihrer Sorge für den einzigen Sohn, wie sie dann bald ihren kranken Benjamin, bald den kalten Stein mit vergewisselnden Blicken betrachtete und dann wieder unsere Gesichter anstarrte, deren Aussehen die Bitte ihres Sohnes gewiss auf's kräftigste unterstützte; der kleine Adler wenigstens war blau und grün, wie ein angelaufener Kupferstempel.

Endlich wandte sich die Frau Prinzipalin an Herrn Feldner um Rath, welcher in seinen Belgrock gekleidet so eifrig schrieb, als bemerke er nichts von der Komödie, die sich vor seinen Augen abspielte. — Herr Feldner, das muß man ihm lassen, versteht Frau Wolf zu behandeln wie kein Anderer. Erst tröstete er sie über die Krankheit ihres Sohnes, an welche er ebenso wenig zu glauben scheint, wie wir alle, denn er lächelte, als er davon sprach und es ist merkwürdig, wie gut dieses Lächeln ihm stand, er sah ordentlich jung aus. — Von der Kälte, von seinem und unserem Behagen redete er dann gar nicht, sondern erzählte der Prinzipalin nur ganz schlicht, wie Frau Zeißig, welche die Ausstattung für ihre beiden ältesten Töchter besorgt, fortgegangen sei, ohne etwas zu kaufen, weil ihr die Finger beim Ausnähen zu steif würden und erst wiederkommen wolle, wenn es wärmer sei uns war. Das ist ganz wahr, wir alle hatten es gehört, nur wir es noch keinem eingefallen, der Prinzipalin davon zu sagen.

Wie nun der Wunsch ihres Sohnes und der Vortheil des Geschäftes, welchen ihr Seliger auch stets vor allem anderen berücksichtigte hatte, Hand in Hand gingen, da schien Frau Zinken ein Stein vom Herzen zu fallen. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie alkä sie's nun hatte, wie die Frängel in der Küche alles heben und liegen lassen mußte, um nur erst einzupackeln und wie Adler zu Frau Zeißig geschickt wurde. „Sie möge nur kommen, es sei warm im Laden; die Madama Wolf thäte alles für ihre Kunden.“ Geier wollte sich tod darüber lachen. Nebenbei sollte Adler auch zum Doktor gehen wegen des jungen Herrn Krankheit. An ihm wird der Doktor jedenfalls eine glückliche Kur machen!

Wir haben nun einen warmen Laden und das ist gut,

aber ich wolle, Herr Wolf hätte nicht eine solche Komödie darum aufgeführt, und noch lieber wäre mir's, wenn er den häßlichen Streich nicht so augenfällig um Noßas willen gespielt hätte. Ihm mach's keine Ehr und ihr bringt es schwerlich Freude. Ich will es ihr nur gar nicht erzählen.

Donnerstag den 5. November.

Noßa war heute sehr lieb und vergnügt. Sie kommt viel besser mit dem Verkauf zurecht, als ich ihr bei ihrer Jugend und Lebhaftigkeit zugetraut hätte. Alle Kunden waren entzückt von ihrem Wesen, sogar die alte Doktorin Tauchl, der man es so leicht nicht recht macht. Ich habe das auch gleich der Frau Prinzipalin erzählt, die Noßa dafür beim Nachlassen den Fleißsteller in nächste Nähe schob. Herr Wolf war fast den ganzen Tag im Laden. Er wird es nicht müde, ihr Gepolander anzuhören.

Dienstag, den 10. November.

Heute Morgen habe ich Noßa ansäherlich, wie sie über unsere Herren denkt. Ich fing von oben, also bei Herrn Wolf, an und fragte, wie ihr der gefalle. Sie wurde sehr roth bei meiner Frage.

„Ich geh' doch,“ erwiderte sie. „Tante sagt immer, über seine Herrschaft dürfe man kein Urtheil aussprechen — und dann — ich weiß wirklich selbst noch nicht, was ich von ihm halten soll. Aber Herr Feldner, das ist ein guter, edler Mensch; den habe ich vom ersten Augenblick an lieb gehabt.“

„Um's Himmelswillen, du wirst dich doch nicht in Herrn Feldner verliehen?“ rief ich erschrocken, aber die kleine Heze lachte mich so fröhlich aus, daß meine Besorgniß sofort schwand.

„Verlieben in ihn! wie du nun wieder sprichst, Liebe. Er könnte ja mein Vater sein. Nein, er denkt ganz gewiß nicht an mich; — aber du, Hortensie, du kümmerst ihm wohl mit ein bißchen mehr Freundschaft bezeugen.“

„Ja?“ — stammelte ich überaus und ungläubig. „Ja, du! Stelle dich nur, als wüßtest du von nichts. Man hat auch seine Augen. Es würde ihn gewiß sehr freuen, wenn du ihm das kleine gelbe Buch da, worin du

immer aufschreibst, was du verkauft hast, persönlich ablieferst, statt es durch Adler einschickeln.“

„Dat er dir das sagt?“ fragte ich verwirrt.

„Ach Unsum! so was sagt man nicht. Aber ein Blinden kann ich ansehn, daß er dich lieben mag.“

Das Gedächtniß der Kleinen machte mich ganz verlegen. Um sie auf andere Gedanken zu bringen, bemerkte ich: „Viel eher hätte ich geglaubt, daß Herr Geier dir gefallen würde. Er ist ein schöner junger Mann mit seinen Manieren und sehr gebildet.“

Sie sah mich groß an, ob ich auch im Ernst spräche und dann brach sie in ein fröhliches Gelächter aus.

„Der gebildet,“ rief sie, „Herr Geier! Aber Hortensie, bist du geküßelt?“ — Wie kannst du nur Vergnügen an solch einem Papagei finden!“

Ihre Rücksichtslosigkeit verletzte mich, darum sagte ich kühl: „Ich muß dich wirklich bitten, liebe Noßa, deine Ausdrücke ein wenig sorgfältiger zu wählen, wenn du von meinen Freunden sprichst.“

Sie schüttelte lachend den Kopf, daß ihr die schwarzen Waden vier über die Stirn fielen und sagte meine Hand.

„Komm mit,“ rief sie dabei, „ich will ein Gespräch mit diesem Herrn Geier anfangen, gleichwohl vorüber und wenn er nicht binnen drei Minuten zehnmal effektiv, auf Ehre und bei sicheresie Sie sagt, so will ich ihn für den liebenswürdigsten Menschen von der Welt halten. Thut er es aber, dann darfst du mir meine Meinung von ihm nicht abel nehmen. Du hast ja eine Uhr. Sieh genau zu: zehnmal in drei Minuten!“

Dabei zog sie mich die Treppe hinunter in den Laden, wo wir trotz der frühen Stunde Herrn Geier trafen, welcher uns und ganz besonders Noßa auf's artigste begrüßte. Der kleine Kobold warf mir einen bedeutamen Blick zu und begann dann ein Gespräch, bei welchem mir angst und bange wurde, so oft gebrauchte Herr Geier seine Lieblingsbestenungen. Oen hätte ich meinem langjährigen Kammeraden einen Wint gegeben auf jene Worte zu achten; seine seltsame Ausdrucksweise fiel mir heute zum ersten Mal auf. Noßa plauderte unbarmherzig weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Halle und Umgebung.

Nach jahrelangen schweren Leiden starb vorgefien ein hochgeachtetes Mitglied unserer Universität, der Professor Dr. **Heinrich Girard**, früher Direktor des mineralogischen Museums. Der Verdiente war ein lebenswüthiger Mann von lauterem Charakter und tiefgehenden Kenntnissen.

Civilstand. Meldung vom 12. April.

Geboren: Dem Handarbeiter E. Fahnenmann eine T. H. Schloßgasse 6. — Dem Bäckermeister J. Höpner eine T. Wuchererstraße 33. — Dem verft. Zimmermann B. Nicolans eine T. Mittelwaße 13. — Dem Handarbeiter C. Buch eine T. Spitze 30. — Dem Fabrikarbeiter G. Weber ein S. Aderstraße 3a.

Geftorben: Des Handarbeiter J. S. Köllner T. Marie, 4 3. 8 W. 13 T., Diphtheritis, Brunnengasse 11. — Des Fuhrherrn J. Fröder Ehefrau Marie geb. Kasten, 32 3. 4 W. 21 T., Carcinoma uteri, Königstraße 20b. — Des Tischler R. Lippold T. Bertha, 2 W. 16 T., Krämpfe, Spitze 21. — Des Baumtenschnier C. Hausburg Ehefrau Henriette geb. Waaber, 32 3. 11 W. 11 T., Herzfehler, Lindenstraße 14. — Die Wittve Friederike Krödel geb. Kaufmann 72 3. 12 T., Altersschwäche, Warfängerstraße 17. — Des Klempner G. Brose T. Anna, 1 W. Gehirnentzündung, Spitze 20. — Des Handarbeiter J. M. Gellhorn Ehefrau Amalie geb. Müller, 44 3. 29 T., Carcinoma uteri, Aßengasse 3. — Der Professor Dr. Heinrich Girard 63 3. 10 W. 9 T., Gehirnerweichung, Parz. 22.

Bericht des Secretärs des Börtenvereins in Halle a/S. am 13. April 1878.

Preis mit Anschlag der Courtag. Weizen 1000 Kilo, bei unerschütterten Preisen war die Stimmung entschieden matter, geringere 192-207 W., kefferer 210-216 W., feiner 219-222 W., feinstes Acker Weizen Roggen 1000 Kilo, 153-160,50 W. Gerste 1000 Kilo, Kaudergerle geringe 174-180 W., kefferer 183 bis 189 W., feine u. Oberaltir 192-198 W., bei ruhiger Haltung. Geringemal 50 Kilo, 14,80-15,25 W. Solet 1000 Kilo, 147-159 W. Hüllenfrüchte 1000 Kilo, Futtererbsen 162-165 W., Victoria-Erbfen 180-204 W. Bohnen v. 50 Kilo 10-11 W., Einfen 10-13 W. Kimmert 50 Kilo, 35-40 W. Weizen 100 Kilo, 153-159 W. Mais 1000 Kilo, 146-152 W. Lupinen 1000 Kilo, gelbe 132 W. Kleintaat 50 Kilo, Rotklee 39-48 W., Weißklee 40-75 W., fchwarz. Kleeaat 80-95 W., Gelbklee 21-28 W., Cspariette 19-21 W. Stroh 50 Kilo, unverbündet, 22,75-23 W. zu noiren. Spiritus 10,000 Liter-Percent loco still Kartoffel 52,30 W., Neben- 51,50 W. Milch 50 Kilo 35,50 W., gefordert. Schmalz 50 Kilo, 9,50 W., loco und bei Juni-Lieferung. Mastkine 50 Kilo, 5-5,50 W. Futterkohl 50 Kilo, 7,75-8 W. Aerte, Roggen- 6-6,25 W., Weizenklein 5-5,25 W., Weizen- gristklee 5,75 W. Schlagen 50 Kilo, 7,50-8 W. Heu 50 Kilo, 3-3,50 W. Stroh 50 Kilo 2-2,25 W. Rohzucker. Mit Beginn der Woche entwickelte sich bei schwachem Angebot eine bessere Kauflust und bewilligten Bedarf habende Raffinerien die höheren Forderungen der Producenten.

Umsatz 640,000 Kilo = 12,800 Ctr. Raffinirter Zucker. Dagegen die Nachfrage nach immer mehr raffinirten, welchen Zucker sehr auf ihren theilweise erhöhten Forderungen und sind die entgegengesetzten Preise heute als maßgebend zu betrachten. Umsatz 15,000 Brode u. 125,000 Kilo = 2,500 Ctr. gemahl. Zucker. Heutige Notierungen: Rohzucker für 100 Kilo je nach Farbe und Korn. Ceylondzucker, 97 % 68,00-67,00 Korndzucker, 96 " 66,00-65,00 Rohzucker, 94-99 " 58,00-51,00 Kaffinirter Zucker für 100 Kilo bei Posten aus erster Hand. Kaffinade I. ohne Faß 82,50 II. " " 81,50 Meis I. " " 80,50-80,00 II. " " " Gemahl. Kaffinade mit Faß 77,00-75,00 Meis I. " " 74,00-73,00 II. " " " 72,00-71,00 Parin, blond gelb " " 66,00-64,00 braun " " " 64,00-60,00

Deum	Barometer.	Thermometer.	Thermometer.	Dampfdruck.	Druck d. relativen Feuchtigk.	Wind.	
Tag.	Stunde.	Bar. Ein.	Therm. Max.	Therm. Min.	Bar. Ein.	Bar. Ein.	
12. April	2 Nm.	336,5	8,16	10,2	333,18	3,82	77,2
	10 Wb.	336,5	7,28	9,1	333,16	3,84	86,7
13 "	7 R.	336,9	6,40	8,0	333,81	3,09	87,8

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuervolle für das Jahr vom 1. April 1878 bis dahin 1879 liegt bis zum 30. d. Mts. auf dem Rathhause im Gewerbesteuers-Bureau zur Einsicht der Betheiligten offen.

Reklamationen gegen die Gewerbesteuer-Berantlagung sind innerhalb 3 Monate, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung bis um anzubringen. Halle a/S., den 11. April 1878. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wiederholt fordern wir diejenigen Zeichner von Beiträgen zu dem Straßendurchbrüche zwischen der großen Brauungasse und neuen Promenade, welche mit den laut Revers vom 26. Januar 1877 verprochenen Zahlungen bis incl. März d. 3. im Rückstande sind. Hiermit auf, solche binnen 8 Tagen an die Kämmerer zu berichten, widrigenfalls wir sie deshalb verklagen werden. Halle, den 10. April 1878. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich alle Vormittage Markt Nr. 5, Eingang im Beherkloste, „Zighebener Nitterguts-Milch“ zum Verkauf bereit halte und bitte um geneigten Zutritt.

F. Steinicke aus Zighebener.

Als Klavierstimmer empfiehlt sich A. Fißler, Unterberg 23. Eine gebildete Dame erbietet sich gegen mäßiges Honorar zum 4händigen Klavier-Spiel außer dem Hause. Näheres gr. Steinstraße 73, II.

Kleinere Mädchen wird Unterricht in weibl. Handarbeiten erteilt, auch Wäsche gestickt von Marie Schwachmann, gr. Berlin 9, p. r.

Wiener Schnittzeichner-Zustitut.

Damen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen unter Garantie vollständig im Maßnehmen und Schnittzeichnen für mäßiges Honorar gründlich unterrichtet, wodurch schon Kaufende sich eine sichere Geistesgründung. Schnittverkauf aller Art. Damen von auswärtig erhalten Wohnung u. Sidonie Schutz, alte Promenade 15. Nähmaschinen-Reparaturen aller Systeme fertigt mit Garantie G. Lerche, gr. Schloßgasse 11.

I. Bürger-Krankenkasse.

Generalversammlung Montag den 15. April bei Herrn Mayer, Leipzigerstraße 81, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: I. Rechnungsablegung, II. Geschäftliches. Der Vorstand.

Für 10 Ggr.

macht alle Sorten alte Hüte (auch Strozhüte) in 24 Stunden so schön wie neu die Hutmacher-Werkstatt, Spiegelgasse 10, (an der großen Ulrichstraße). J. Hadenholz, Hutmachermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Am 1. April verlegte meine Feilenfabrik von Neustadt 6 nach Klausthorvorstadt 13. Wenn ich für das so reichlich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte dasselbe mit auch in meinem neuen Grundstücke zu Theil werden zu lassen. Hochachtungsvoll E. Hertzberg, Feilenfabrikant. Ein Paar blaue Eisterröhrer entloren. Gegen gute Belohnung abzugeben gr. Klausstraße 22.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Blücherstrasse 5. Clara Martini.

P. P.

Dem verehrlichen Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, dass ich, in Folge Ausscheidens und definitiver Uebersiedelung des Herrn Hettela nach München, die Leitung der Capelle früherer Menzel'scher Musiker übernommen habe und beflissen sein werde, den bisherigen guten Ruf der Capelle nicht nur zu erhalten, sondern nach Kräften zu fördern und neu zu beleben. Ich knüpfe hieran die ergebenste Bitte, der Capelle die bisherige Gunst bewahren zu wollen und nehme ich geschätzte Aufträge jederzeit entgegen. Hochachtungsvoll Gustav Sternagel, bisher. Capellm. a. h. Stadttheater. Gartenstrasse 10. Halle a/S. im April.

Restaurant Hoffmann, kl. Ulrichstr. 35.

empfehlen sein geräumiges Bierlocaal. Ausgezeichnet schönes Giebschensteiner Lagerbier aus der Brauerei des Baron von Pfeifer. — Kräftig. Mittagstisch im Abonnement. — A la carte zu jeder Tageszeit. — Franz. Billard pr. Stunde bei Tage 30, bei Beleuchtung 40 Pf. — Reichhaltige Weinkarte. (H. 51190). H. Hoffmann.

Garfküche, Gravenweg 21.

täglich Fleisch, Abends Pell-z u. Bratkartoffeln. Kartoffelkasserolle jeder Zeit. 2 auf. Schlafstellen mit o. ohne Kost. Stolze's Restaurant, Unterberg 20.

Krug zum grünen Kranze.

Sonntag den 14. April früh Spectacul und Vochter, wozu freundlichst einladet Gröllwitz. G. Fronicke. Ein kleiner, gelbbrauner, langhaariger Hund ist zugelaufen Mühlweg 1.

Stadt-Theater.

Sonntag den 14. April 1878. Auf vieles Verlangen zum 2. Male: Ein Abenteuer auf d. Bergschenke. Große Solaf-Posse mit Gesang in 4 Akten von Büller.

Zum Schluß: Eine verfolgte Unschuld.

Posse in 1 Akt v. Salingrö. Musik v. Contradi Schauspielpreise.

Montag den 15. April 1878. Zum Benefiz f. d. Chorpersonal. Gastspiel des Herrn Scholling, vom herzogl. Hoftheater in Altenburg.

Kean

oder Leidenschaft und Genie. Schauspiel in 5 Akten nach dem Englischen von F. Schneider. Opernpreise.

Zu dieser unserer Benefiz-Vorstellung laden wir ergebenst ein das Chorpersonal.

Vorläufige Anzeige!

Dienstag den 16. April 1878. Gastspiel des Herrn Johannes vom Stadt-Theater zu Leipzig.

Benefiz für Herrn Karl Barthold Othello,

der Mohr von Venedig. Trauerspiel von W. Shakespeare.

Othello — Herr Johannes, als Gast. Cassio — Herr Karl Barthold. Opernpreise.

Stadt-Theater.

Wir erlauben uns ein hochgeehrtes Publikum zu unserem Montag den 15. d. Mts. stattfindenden Chor-Benefiz, wozu wir das vorzüglichste Schauspiel Kean

oder Leidenschaft und Genie

gewählt haben, hiermit noch besonders einzuladen.

Herr Carl Scholling vom herzogl. Hoftheater zu Altenburg, in der Titelrolle rühmlichst bekannt, hat uns bereitwillig seine Mitwirkung zugelegt.

Ergebnis des Chorpersonal des Stadt-Theaters.

Wiener Bierhalle,

Kleinschmieden u. Markt-Gde. Heute Sonntag Speckkuchen.

Lindengarten.

Sonntag Gesellschaftstag, früh 9 Uhr Spectacul, Bier ff. E. Possin.

Alte Ressource,

kl. Ulrichstrasse 7. Von heute ab sind die Restaurationslokale wieder geöffnet u. wird ein gut Glas Bier, Stammessen a 30 A., Mittagstisch im Abonnement 75 A. auf Beste empfohlen. (H. 51166.)

Jäckel's Brauerei,

Merseburgerstraße 9. Mittwoch Weissbier. Dienstag, Mittwoch, Donnerstg Brau-bier. H. Haumann.

Restauration zur Stadt Cöln

empfehlen ihre neu eingerichteten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. ff. Biere, gute Weine.

Anzeigen

jeder Art befördert portos- und spezialfrei an sämtliche existierende Zeitungen die Annoncen-Expedition von Haasen-stein & Vogler, Halle, gr. Märkerstraße 7.

Lieber Ferdinand!

Ich gratulire zu Deinem heutigen Wiegen-feste und ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Kneipehoffe wackelt und daß Tische auf dem Tische zittert. Dein Freund. Herzlichen Dank dem Herrn Dr. Niffel für seine rastlose Bemühung bei der so glücklichen, mit gutem Erfolg beendeten Bräunoperation. A. Köhn und Frau.

Familien-Nachrichten.

Danklagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergesslichen theuren Mannes und meines innigstgeliebten Vaters und Großvaters, des Krieger-trägers Friedrich Harnisch, können wir nicht unterlassen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen für die vielfachen Beweise von Liebe und Theilnahme während seiner Krankheit. Insbesondere sagen wir unsern aufrichtigsten Dank dem Herrn Oberdiakonius Pastor Sidel für seine am Grabe gesprochenen trostreichen Worte, sowie auch den Herren Ärzten der Klinik, welche ihm während seiner Krankheit beflüßlich zur Seite standen; ferner dem Krieger-Verein, dem Galleischen Geyersgarten und den ihn zunächst gestandenen Herren Veregelten und Kollegen, überhaupt allen Denjenigen, welche seinen Sarg so reichlich mit Kronen und Kränzen schmückten und zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten. Halle, den 13. April 1878. Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend entlichst sonst unser geliebter Gatte, Vater und Bruder, der ord. Prof. Dr. Heinrich Girard. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Halle, den 12. April 1878.

Sehr fette Kieler Sprotten à Pfd. 60 Pf. bei Eduard Schulze, Leipzigerstrasse Nr. 21.

